

# Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpf., Zeit-  
teilmillimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenab-  
schlag wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme  
vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen  
kann ebenso wie für das Erscheinen an bestimmten Tagen  
keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826  
**Calwer Tagblatt**

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Be-  
zug über unsere Landagenturen monatl. RM. 1,50 (einschl. 20 Rpf.  
Trägerlohn). Halbmonatlich RM. 0,75. Bei Postbezug RM. 1,50  
einschl. 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzügl. 36 Rpf. Postgeb. Einzel-  
verkaufspreis 10 Rpf. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw,  
Lederstr. 23. Postfachkonto Amt Stuttgart, 13 447. Postfach 36.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Montag, den 28. Juli 1941

Nr. 174

## Sowjet-Armeen in der Zange

### Systematische Niederkämpfung der eingekreisten bolschewistischen Verbände Im Raum um Mogilew letzter Widerstand gebrochen - Wieder 23000 Gefangene

Berlin, 28. Juli. Im Raume von Mo-  
gilew wurde der letzte Widerstand der einge-  
schlossenen sowjetischen Streitkräfte unter  
schweren Verlusten für die Bolschewisten ge-  
brochen. Zwei sowjetische Divisionen wurden  
vollständig vernichtet. 23 000 Gefangene wur-  
den eingebracht, 161 Geschütze und Flak-  
geschütze, 80 Panzerabwehrgeschütze und 750  
Kraftfahrzeuge fielen in deutsche Hand. Im  
Raume von Smolensk erbeutete eine einzige  
deutsche Division innerhalb von zwei Tagen  
62 sowjetische Geschütze aller Kaliber.

Neber die Kämpfe in diesem Gebiet liegt  
noch folgende Einzelmeldung vor, die zeigt,  
wie tapfer und entschlossen deutsche Soldaten  
jede Situation zu meistern wissen.

Eine deutsche Infanteriekomp-  
anie, die neben einige bolschewistische Wider-  
standsnester ausgeräuchert und dabei u. a.  
auch zwölf Panzerabwehrgeschütze erbeutet  
hatte, wurde plötzlich von schweren Sowjet-  
panzern angegriffen. Da die eigenen  
Panzerjäger noch weiter zurück waren, ließ  
der Kompanieführer kurz entschlossen die ge-  
rade erbeuteten Panzerabwehrgeschütze längs  
der Straße in Stellung gehen. Findige In-  
fanteristen hatten die Bedienungsmechanik  
bald herausgefunden und überschütteten die  
näher kommenden Panzerkampfwagen mit  
sowjetischen Panzerabwehrgranaten. Zwar  
brannten mehrere Geschütze an den dicken  
Stahlwänden der 52-Tonnen-Kolosse ab, aber  
nach wohlgezielten Schüssen auf die Panzer-  
kuppen blieben zwei der rollenden Ungetüme  
kampfunfähig auf der Straße liegen. Ein  
dritter, der einen Treffer in die Breitseite er-  
halten hatte, fing an zu brennen. Zwei wei-  
tere sowjetische Panzerkampfwagen wurden  
im Zusammenwirken dreier Flakgeschütze aus  
unmittelbarer Nähe erledigt. So wurden  
insgesamt fünf Sowjetpanzer mit  
Sowjetgeschützen durch schnellen Einsatz  
deutscher Bedienung vernichtet.

Von unserer Berliner Schriftleitung erhal-  
ten wir noch folgenden Lagebericht über die  
militärischen Erfolge im Osten:

Im Laufe der fünften Woche des gigan-  
tischen Kampfes mit den Bolschewisten sind die  
deutschen D.W.-Berichte wortfroh und ein-  
schlüssig geworden. Sie melden planmäßigen und  
erfolgreichen Verlauf der Operationen. Aber  
sie sind mit der Angabe von Ortsbezeich-  
nungen zurückhaltender als je. Ab und zu  
indessen fehlt — wie zufällig — der Name  
einer Stadt, und der Blick auf der Karte er-  
gibt dann, daß unsere tapferen Soldaten in  
dem schweren Ringen weiter erhebliche Fort-  
schritte gemacht haben.

So war es, als zum Wochenende Kämpfe bei  
Wlasna bezeichnet wurden. Daraus folgt,  
daß der deutsche Angriff auf der Landbrücke  
zwischen Dina und Dnjepr in östlicher Rich-  
tung ungefähr 300 Kilometer über die Linie  
Orscha-Witebsk, die den Verlauf der Stalin-  
Linie bezeichnet, hinaus vorgedrungen ist.  
Auch Smolensk liegt nun schon um rund  
150 Kilometer zurück, und von West Litowitz  
aus, wo heute vor fünf Wochen unsere Divi-  
sionen zum Sturz ansetzten, sind es bis hierher  
800 Kilometer, so weit wie von Berlin nach  
Paris oder von Saarbrücken bis an die Wa-  
nische Grenze. Die Spitze des deutschen Keils  
hat die letzten Erhebungen des sogenannten  
mittelrussischen Landrückens, auf dem die gro-  
ßen Ströme des Ostens entspringen, erreicht.  
Sie bieten weniger Hindernisse als die riesigen  
Fluß- und Sumpfniederungen. Aber auch die  
weit verzweigten breiten Wasserläufe, hinter  
denen die Bolschewisten Schutz gesucht haben,  
können den deutschen Vormarsch nicht  
nennenswert verzögern. So ist im Raum um  
Mogilew nun der letzte Widerstand gebrochen  
und damit eines der besonders stark ausge-  
bauten Kernstücke der Stalin-Linie erledigt.  
Die gewaltige Zahl der dort erbeuteten Kraft-  
fahrzeuge und Geschütze zeugt von der großen  
Bedeutung, die der Feind gerade diesem Ab-  
schnitt beigemessen hatte.

So wird, nachdem vor vierzehn Tagen der  
Durchbruch durch die Stalinlinie an zahlrei-  
chen Stellen erfolgte, jetzt mit den Keilspitzen  
aufgeräumt, die dabei entstanden. Daß diese  
Niederkämpfung der eingeschlossenen feind-  
lichen Massen längere Zeit in Anspruch  
nimmt, ist keine Ueberraschung. Eine stark  
ausgebaute und mit allen modernen techni-

sehen Errungenschaften versehene Verteidi-  
gungszone bietet Widerstandsmöglichkeiten  
auch dann noch, wenn große Verbände schon  
weit in ihrem Rücken operieren. Das hat sich  
vor einem Jahr auch bei der Maginotlinie  
gezeigt. Die Hauptfrage aber ist, daß die ge-  
waltige Verteidigungslinie der Stalinlinie so  
rasch in löhnenen Zupaden zerfallen  
wurde. Die vielen Kessel, die allein übrig  
blieben, werden enger und enger, einer nach  
dem anderen wird eingebrückt. Die Beute  
an Kriegsgerät und Waffen wächst von Tag  
zu Tag. Das Ziel, das die deutsche Führung  
verfolgt, rückt damit immer näher: es be-  
deutet Vernichtung der bolschewistischen Ar-  
meen. Schon sind in der feindlichen Front  
Formationen aufgetaucht, denen es an jeder  
Voraussetzung zum erfolgreichen Kampf mit  
deutschen Soldaten fehlt (Bataillone von  
Flintenweibern, Petersburger Werkchub,  
Sowjetjugend, daneben Abteilungen von  
Sträflingen, die man gerade aus der Straf-  
anstalt geholt hatte). Sicherlich ein neues  
ernstes Krisenzeichen für die bolschewistische  
Führung, wenn sie genötigt ist, zu solchen  
Auswüchsen ihre Zuflucht zu nehmen.

Zatfächlich verraten die Moskauer Aufrufe,  
daß man dort, am Ende der fünften Kampf-  
woche, weniger als je auf die eigene militä-  
rische Stärke vertraut. Man tut so, als ob die  
große weltanschauliche Auseinandersetzung ge-  
führt werden könne wie die roten Bürger-  
kriege von 1919 und 1920. Aber da hat man  
sich in Moskau verrechnet.

## Roosevelt heßt zum Krieg in Fernost

### Alarmzustand auf den Pazifik-Inseln - Vergewaltigung der Philippinen

Sonderbericht unseres Korrespondenten

sch. Bern, 28. Juli. Mit allen Mitteln  
suchen die Vereinigten Staaten die mit Elek-  
trizität geladene Atmosphäre im Pazifischen  
Raum zu noch weiterer Spannung zu bringen.

Auf Guam und Wake, den kleinen amerika-  
nischen Inseln im Pazifik, sollen, wie aus  
New York verlautet, gleich wie auf den Hawai-  
Inseln die dortigen amerikanischen Besat-  
zungstruppen in Alarmzustand  
gesetzt worden sein. Wie die „New York Post“  
aus San Francisco meldet, sind der stellver-  
tretende Marineminister Forrestal und der  
Leiter der Marineinspektion, Admiral  
Tower, in einem Marineflugzeug zu einer  
eigenen Inspektion der Verteidigungsanlagen  
Hawais abgeflogen. Nach einer Meldung  
aus Honolulu besetzten auf Befehl des U.S.A.-  
Oberkommandos des Westkreises Hawai-  
Truppen mit aufgeschlepptem Bajonett  
alle lebenswichtigen Betriebe, Piers und  
Ladehäuser auf Oahu sowie auf anderen In-  
seln der Hawai-Gruppe.

Verschiedene andere Meldungen zeigen, daß  
die amerikanischen Berater in Tschung-  
king Marshall Tschiangkai-schek zu überreden  
versuchen, in Indochina einzufallen.  
Sie versprechen der Tschungking-Regierung  
dabei große Kriegsmaterial-Lieferungen.

Ein schwerer amerikanischer Druck liegt, wie  
weiter aus Canberra verlautet, auf Australi-  
en, das von den U.S.A. dazu veranlaßt  
werden soll, zu noch drastischeren Maßnahmen  
gegenüber Japan zu greifen als die Ver-  
einigten Staaten selbst. Aufschlußreicherweise  
hat sich Australien Überlegung für seine  
Schritte ausbedungen, denn es ist offenbar der  
Ansicht, daß sein Land nicht als erster Brei-  
bod gegen Japan ins Feuer geführt wer-  
den soll.

Provokierend sind ferner Erklärungen zahl-  
reicher U.S.A.-Politiker an die japanische  
Adresse. Ein Mitglied des amerikanischen  
Senats drohte jetzt Japan mit den Luft-  
bomben, die den U.S.A. heute in Wladiwostok zur  
Verfügung stünden. Von dort aus könnte  
jede aggressive Luftaktion gegen Japan unter-  
nommen werden. Das ganze nennt sich  
„Sicherung des Friedens und Verteidigung  
der Demokratie“, wie es sich Roosevelt und  
seine Kriegsberater in ihren Gangstermethoden  
vorstellen. Einen neuen Beweis davon haben  
die Philippinen erhalten, dort ist auf  
Befehl Roosevelts die philippinische Armee,  
die den Grundstock zu einer „freien philippi-  
nischen Armee“ bilden sollte, kurzerhand der

## Mit dem Lautsprecher am Feind

Von Kriegsberichterstatter Hans Dähn

PK. In der Verfolgung der geschlagenen  
sowjetischen Verbände ist eine kurze Pause ein-  
getreten. Tagelang marschierten unsere Infan-  
terie-Regimenter in „Tuchfühlung“ mit dem  
Gegner, der aber den Kampf nicht annahm.  
In den dichtbewachsenen, unwegbaren Wäl-  
dern war es den Bolschewisten bisher möglich  
gewesen, sich immer wieder aus der vernich-  
tenden Einkreisung zu ziehen. Jetzt aber hat-  
ten motorisierte deutsche Einheiten die Flie-  
henden umgangen, es gab für die Zurückflu-  
tenden kein Ausweichen mehr, sie mußten jetzt  
kämpfen oder sich ergeben.

Die Infanterie hatte das von den Bolsche-  
wisten besetzte Waldgebiet in weitem Umkreis  
abgeriegelt. In Wälder mußte auch die Artillerie  
eintreffen, um die Widerstandsnester  
niederzukämpfen. Seit einigen Stunden kamen  
aus den Wäldern gelegentlich Abschüsse der  
feindlichen Batterien, die auf gut Glück die  
vermutlichen Anmarschwege der Deutschen ab-  
tasteten.

So war die Situation, als eine weit vor-  
geschobene deutsche Infanteriebrigade aus dem  
ihren gegenüberliegenden Gehölz drei Bolsche-  
wisten treten sah, die sich vorzüglich einem  
kleinen Bach näherten. Am Ufer des Bässers  
angelommen, legten die drei ihre Waffen nie-

der und zogen weiße Tücher hervor. In die-  
sem Augenblick kam aus dem Wald dicht  
MG-Feuer. Zwei Bolschewisten stürzten, der  
dritte rannte weiter und kam ohne Verwun-  
dung bei den Deutschen an. Es war ein  
Ueberläufer, der, wie die beiden anderen, aus  
dieser Gegend stammte.

Der Ueberläufer gab bei seiner Verneh-  
mung bereitwillig Auskunft über die Stim-  
mung der eingeschlossenen Bolschewisten. Ohne  
ausreichende Verpflegung marschierten sie seit  
Wochen Tag und Nacht zurück, in ständiger  
Furcht vor den deutschen Kliegern, die jede  
geordnete Bewegung unmöglich machten. Nur  
die fortwährenden Drohungen der sowjetischen  
Kommissare halten die Fliehenden noch zu-  
sammen. Immer wieder werde ihnen gesagt,  
daß die Angehörigen der Vermissten, d. h.  
Ueberläufer, erschossen würden. Besonders auf  
die Soldaten aus den europäischen Gebiets-  
teilen der Sowjetunion werde geachtet.

Nach dieser Sachlage entschloß sich die  
deutsche Führung, ehe die inzwischen in Stel-  
lung gegangenen Batterien mit ihrem Ver-  
nichtungsgeschütz begannen, einen Lautsprecher-  
wagen der R.K. einzusetzen.

Am Bahnhof F. liegt zu dieser Zeit das  
Störungsfeuer der Bolschewisten besonders  
stark. Immer wieder heulen Granaten über  
die Baumwipfel und schlagen in die kleinen  
Holzbuden des Dorfes. Ungeachtet des Be-  
schusses fahren die Männer der R.K. zu der  
einzigen Bodenerhöhung, von der aus das  
ganze Gebiet einzusehen ist. Auch dort liegt  
gelegentlich das Feuer der Bolschewisten. Die  
Männer packen ihre schweren Geräte aus und  
schleppen sie auf die Anhöhe. Nach wenigen  
Minuten bringt in den Umkreis die Stimme  
des Sprechers, der den Sowjets in ihrer Hel-  
matsprache ihre völlig hoffnungslose Lage  
schildert. Er schließt mit der Aufforderung,  
die Waffen niederzulegen und aus den Wäl-  
dern zu kommen.

Das erste Ergebnis ist — ein wütendes Ar-  
tilleriefeuer auf den Lautsprecher. Aber Men-  
schen und Material bleiben heil. Noch eine  
zweite und dritte Aufforderung ertönt, auch  
wenn die Einschüsse in bedrohliche Nähe kom-  
men und die Männer in die Deckungsgräben  
müssen.

Da melden die Infanterieposten, daß an  
verschiedenen Stellen sich Sowjets am Wald-  
rand zeigen. In kleinen Trupps, mit und  
ohne Waffen, nähern sie sich den deutschen  
Vorposten. Bis zum Abend sind es 60 bis 70  
Mann, in der Nacht kommen noch mehr her-  
über. Und alle berichten einstimmig, daß nur  
die große Angst der Offiziere, erschossen zu  
werden, und der Terror der Kommissare große  
Teile der eingeschlossenen daran hindere,  
ebenfalls überzuliegen. So wird nochmals  
eine letzte Frist gesetzt. Am frühen Morgen  
wiederholen die Männer der R.K. ihre Sen-  
dungen, und wieder sind Ueberläufer da. Aber  
die Drohungen der politischen Kommissare  
scheinen alle Vernunftgründe bei den So-  
wjets ausgeschaltet zu haben. Aus den Wäl-  
dern kommt jetzt stärkeres Artilleriefeuer und  
auch MG.s sind in Stellung gebracht worden.  
Die Bolschewisten haben selbst gewählt. Nach  
entsprechender Vorbereitung durch die deut-  
schen Batterien gehen unsere Stofstrupps vor.  
In den Wäldern gibt es harte Einzelkämpfe.  
Viele Sowjets ergeben sich, nachdem die Kom-  
missare geflüchtet waren, aber andere Grup-  
pen wehren sich bis zum letzten Mann. Am  
Nachmittag hat das Bolschewisten-Detache-  
ment aufgehört zu existieren. Nur vereinzel-  
te Trupps gelingt es, durch die weitläufigen  
Gehölze zu entkommen. Ihr Schicksal aber ist  
zu dieser Stunde schon besiegelt.

Am Abend desselben Tages, als die deut-  
schen Regimenter längst wieder weiterzogen,  
standen ein Leutnant und fünf Mann vor  
ihrem Divisions-Kommandeur angetreten:  
Sechs Angehörige der R.K. erhielten das  
Eiserne Kreuz. „Für habt manchem meiner  
Infanteristen durch euren mutigen Einsatz im  
feindlichen Feuer das Leben erhalten und  
beim Feind ein noch größeres Blutvergießen  
vermieden. Dafür diese Auszeichnung...“

# „Brot, Herr“ - so werden unsere Soldaten angebettelt

Erlebnisse am Rande des gewaltigen Ringens - bezeichnend für die unvorstellbare Not im „Arbeiterparadies“

Von Kriegsberichterstatter H. R. Wiese

rd. PK. Ueber das seit Jahrzehnten verfallende Plaster des Dorflaßes schleicht eine zerlumpte Gestalt. Aus dem Wirrwarr von Barfussklopfen und Schmutz starren zwei apathische, blöde Augen auf unsere Wagen. Einige Augenblicke bleibt der Mann, der sich unter den Lumpen verbirgt - die nicht erst von heutiger, sondern von viele Jahre langer Not zeugen - stehen und entschließt sich dann, mit bettelnder Gebärde an uns heranzutreten. „Gleib, Gleib!“, „Brot, Brot!“ Und er ist kaum weg, nähert sich zögernd eine alte, arm gekleidete Bauersfrau. Ihre Augen sind ängstlich, aber ihre Sorge überwindet die Angst, und sie bettelt. „Sull, Panof, Sull!“ „Salz, Herr, Salz!“ Und so bleibt es.

## Die Auskunst der Achtehntjährigen

In der Mitte des Laßes steht ein schmutzigweißes Gebäude, die ehemalige orthodoxe Kirche. Früher einmal waren die gemauerten Pfeiler, die jetzt zum Teil nur noch an den Stümpfen erkenntlich sind, wohl mit einem Gitterzaun verbunden, dahinter breitete sich Rasen unter den Bäumen, die die Kirche umstanden. Jetzt ist der Platz um die Kirche verwüdet und verschmutzt, an Markttagen scheint er als Standplatz für Vieh zu dienen. Wie ein Tor gähnt schwarz der Türbogen der Kirche - Türen gibt es schon lange nicht mehr. Von den Türmchen an den vier Ecken und der mittleren Kuppel sind die Kreuze heruntergefallen. Innen ein weißes Durcheinander von Warenresten, Brettern und Sand, auf das völlig taube Wände herniederstarrten.

Der Blick sucht erschüttert nach irgendeinem Rest von Pietät oder Idylle. Nichts gar nicht, alles grausame Verwüstung, freche Väterung. Ein Mädchen geht vorbei, sie mag achtzehn Jahre alt sein. Ich frage sie: „Wer hat die Kirche zerstört?“ Die war schon immer so“, antwortete sie. Ihr Blick ist frech, hemmungslos.

## Kirche wurde Tanzlokal

„Wurde darin noch Gottesdienst abgehalten?“ frage ich. Sie lacht fast belustigt. „Nein, das war der Klub. Dort gab es Tanz und Kino. Aber ohne das!“ und bei den letzten Worten macht sie wieder mit ihrem frechen Lachen das Zeichen der Bekreuzigung auf der Brust. Man hat nicht einmal das Gefühl, daß es bei ihr eine bössartige, gewollte Ironie ist. Sie kennt nichts anderes, und weiß vielleicht gar nicht, daß es Menschen gibt, die anders denken als sie. Und auch ihr frecher Blick ist nicht verdorben, sondern anerkennend.

Wir fahren nun schon Tage und Tage durch die östliche Weite, immer weiter hinein in das „Sowjetparadies“. Jeder von uns war ein wenig gespannt darauf, wie es dort aussehen würde. Es begann mit den Glendörfern. Was in dem Gesicht der Bevölkerung geschrieben stand, war Apathie. Ein jeder benahm sich so, als lohnte es sich nicht, irgend eine besondere Anstrengung zu machen, um etwas zu erreichen.

## Arbeit - aber ohne Ertrag

Wir suchten bei den Bauern Strohhalm, um uns ein Nachtlager zurecht zu machen. In den Bauernhöfen zu übernachten, daran kann aus Gründen der Sauberkeit gar nicht gedacht werden. Gehört um Gehört geben wir ab. Aber überall dieselbe Antwort: „Stroh? Nein, das haben wir nicht, wir sind so arm!“ Und so geht es mit fast allen Dingen, die wir brauchen. Langsam bekommen wir ein Gefühl für die Armut dieses Landes. Es ist eine würgende, hoffnungslose, erstidende Armut. Dann halten wir zwischen den langen Gebäuden einer sowjetischen Staatsdomäne. Sie sind alle aus Holz und Stroh erbaut. Etwas Geld scheint man hier aber doch hineingesteckt zu haben. Auf den Bauernhöfen stehen schon seit Jahren erkrankte oder verdorrte Obstbäume, ohne daß die Bauern so viel Initiative aufbringen, sie endlich zu beiseitigen. Dafür wurden sie denn gezwungen, auf den Domänen Obstplantagen zu pflanzen, Fischteiche anzulegen und anderes mehr.

Aber wer hat eigentlich davon den Nutzen gehabt? Die Bauern mußten für die Domänen arbeiten und haben von deren Ertrag nie etwas gesehen. Und wenn die Bewirtschaftung der Domänen sich als falsch erwies - wie oft war das der Fall! - dann mußten sie eben noch mehr arbeiten. Jetzt haben die Bewirtschafteter der Staatsdomänen das Weite gesucht und nun liegt alles da und die Bauern überlassen es der Zeit, was mit ihnen und dem Land, das ihnen einst gehörte, wird. Inzwischen sammeln sie Beeren, füttern ihre Säbner, graben Kartoffeln und wehren sich gegen alles, was kommt, mit einer demütigen und apathischen Gebärde: „Wir sind so arm, Herr, so arm!“ Und das ist auch die Wahrheit.

## Das Gesicht einer Sowjet-„Stadt“

In einer „Stadt“ wohnen wir endlich wieder einmal in einem Hause. Es ist ein Landstädtchen, und da gibt es fast ausnahmslos nur niedrige, einstöckige Holzhäuser. Die eine Hälfte eines solchen Hauses mit drei Zimmern haben wir belegt, in der anderen wohnt ein Rechtsanwalt mit seiner Familie. Auch die Rechtsvertretung ist ja von den Sowjets verstaatlicht, und unser Hausnachbar arbeitet an dem hiesigen Gericht und besog dort bisher sein Gehalt.

Die Leute sind - wohl eine Folge ihres höheren Bildungsstandes - wesentlich aufgeschlossener, als es sonst die Bevölkerung hier ist. Abends bereiten wir uns an einem Lagerfeuer auf dem Hof unsere Speisen, leben uns dazu ein wenig Niedergelassen. Es entspinnt sich ein Gespräch. Als Familienvater mit zwei Kindern hat der Rechtsanwalt ein Gehalt von 800 Rubeln monatlich bekommen. Ich frage nach dem Butterpreis und rechne um: also etwa 50 Pfund Butter im Monat. O nein, bedeutet mir die Frau, von den 800

Rubeln gingen viele Steuern und Abgaben für die Kommune ab, es gab nur 500 Rubel ausgezahlt. Also nur etwa 30 Pfund Butter im Monat. Nach unseren deutschen Werten umgerechnet sind das etwa 50 Mark. Davon mußte die ganze Familie leben, sollten auch noch die beiden Töchter zu Lehrerinnen ausgebildet werden.

Wie ist denn das überhaupt möglich, frage ich. Ja, es sei auch immer eine fürchterliche Armut gewesen. Ihr Mann habe sich seit zwanzig Jahren seinen neuen Mantel mehr machen lassen können. Jetzt sei es so weit gekommen, er hätte Stoff gehabt, ihn zum Schneider gebracht. Der Mantel sei auch schon fertig gewesen. Allerdings hätten sie das Arbeitsgeld noch nicht ganz bezahlen können, der Mantel sei deshalb beim Schneider geblieben. Jetzt sei der Schneider aber mit seinen Sachen geflüchtet, und ihr Mann habe wieder keinen Mantel, der nun schon zwanzig Jahre seinen Dienst tun muß, um ihn mir zu zeigen.

Die beiden Töchter sind auch zum Lagerfeuer gekommen. Die eine hat eine alte Gitarre mitgebracht, wir bitten sie, uns einige russische Volksweisen zu spielen. Sie tut es aber nicht, spielt nur einige Tänze und Melodien, wie sie überall im Bereich der internationalen Zivilisation gespielt werden und

die sie vielleicht im Rundfunk oder auf Gramophonplatten gehört hat. Vielleicht kennt sie keine Volkslieder mehr? Oder fürchtet sie, bei ihren Nachbarn als proletarierfeindlich angesehen zu werden, wenn sie an altes Volksgut erinnert?

Der Rechtsanwalt selbst, ein etwa 50jähriger Mann im grauen Arbeiterhemd, sitzt schweigend da. Er hat jeden von uns lange betrachtet, wie Wesen aus einer anderen Welt, an die jetzt in ihm die Erinnerung wieder erwacht. Dann raucht er in tiefen Zügen eine Zigarette, die wir ihm gaben. Aber er sprach dabei immer noch kein Wort. Er lebt wohl unter der Vorstellung, wie sie für ihn im Sowjetland selbstverständlicher Alltag war, daß jedes unbedachte Wort den Kopf kosten oder jahrelange Verschickung nach Sibirien einbringen kann.

Ich übersehe meinen Soldaten Einzelheiten, die ich über das Leben aus dem Sowjetparadies erfahren. Sie hören gespannt zu und mustern dann verstohlen, mit mitleidigen Blicken die Fremden. Wir singen dann unsere Soldaten- und Volkslieder. Lange hört die fremde Familie uns zu. Erst als es schon spät ist, steht nach einem Abendlied der Rechtsanwalt plötzlich auf. In deutscher Sprache sagt er dann seine ersten Worte: „Danke schön, gute Nacht!“

# Sinnbild deutscher Kulturgeltung

Dr. Goebbels sprach bei der Eröffnung der Großen Deutschen Kunstausstellung 1941

München, 27. Juli. In Anwesenheit zahlreicher führender Persönlichkeiten von Partei, Staat, Wehrmacht und Kunst eröffnete am Samstagvormittag der Gauleiter des Reichsministeriums Dr. Goebbels im Namen des Führers die Große Deutsche Kunstausstellung 1941, die ein erhebendes Zeugnis deutscher Kraft und ein Sinnbild deutscher Kulturgeltung in der Welt ist.

Reichsminister Dr. Goebbels stellte in seiner Rede dem kulturfeindlichen Streben unserer Feinde die leidenschaftliche Kulturbekämpfung des nationalsozialistischen Deutschland entgegen und gab einen begeisterten Ausblick auf das deutsche Kulturschaffen nach dem erlangenen glorreichen Siege. Er führte u. a. aus:

Während unsere Soldaten in triumphalen Feldzügen, jetzt schon umglänzt von der Glorie der genialen Führung ihres Obersten Feldherrn, ein Kapitel deutscher Geschichte schreiben, behaupteten aber auch die Künste nach wie vor ihren beherrschenden Platz im Leben des deutschen Volkes. Denn auch die Kunst gehört zu den unabdingbaren Funktionen unseres nationalen Daseins, und das erst gebe dem gegenwärtigen Kriege seine unwiderstehliche Stohkraft, daß es für dieses nationale Dasein unseres Volkes insgesamt geführt werde. Unsere Soldaten verteidigen alles, was wir bejahen: unsere Acker und Felder, unsere Fabriken und Maschinen, unsere Städte und Provinzen, unsere Frauen, Kinder und Familien, aber auch das, was wir den deutschen Geist schlechthin nennen: die deutsche Kunst und die deutsche Wissenschaft, die Freiheit der Forschung, die Ehre und die Würde der Nation. Es seien das alles jene Werte, die unsere Feinde hielten und niederzukämpfen suchten, weil sie sich ihnen nicht gewachsen fühlten. Ueberhaupt nur Deutschland und Italien hätten der Welt europäische Kulturwerte von Rang und bleibender Dauer geschenkt. Innerlich seien die Begriffe von Kultur und Zivilisation dieser uns feindlichen Welt vollkommen fremd, und hinter ihnen würden in Wahrheit lediglich politische und wirtschaftliche Eigeninteressen verborgen.

Es sei eine Annahme sondergleichen, daß gerade die uns gegenüber auf ihre kulturell überhöhten Mission pochten, deren ganze Geschichte von den blutigen Spuren ihres Barbarismus ihrer Kulturlosigkeit und Zivilisationsfeindschaft gezeichnet sei. Die westliche Plutokratie empfinde ja auch jetzt nicht die Spur von Scham darüber, daß sie nun endlich auch nach außen hin den wirtdigen Bundesgenossen im sowjetischen Bolschewismus gefunden habe, und sie wage es sogar, selbst dieses aufreizende Konkubinat heuchlerisch als Schutzwehr gegen die angebliche Bedrohung des freien Geisteslebens durch uns zu empfehlen. Aber diese unmißverständliche und zynische Frontenbildung zeige nun endlich den erwachenden Völkern, vor

welche Gefahr Europa gestellt sei. Um das Schicksal unseres Erdteils sei es gekommen, wollten wir nicht aus dieser Lage die praktischen Folgerungen ziehen.

Im Zeichen der geschichtlichen Auseinandersetzung, in der Reiche zerfielen und in der unser Erdteil in einer erdbebenartigen Erschütterung seine neue Formung erfahre, versammelte sich die deutsche Kunstwelt nun wie alljährlich in München im Haus der Deutschen Kunst zur Eröffnung der großen Deutschen Kunstausstellung. Freilich sei vieles vor dem, was diesem Fest vor dem Kriege Glanz und Farbe gegeben habe, auf eine spätere Friedenszeit vertagt worden. Der Führer selbst weile im Osten. Dort vollziehe sich jetzt die endgültige Wende unseres Volksschicksals. Dort führe er seine Beere gegen die Bedrohung unseres nationalen Lebens und damit auch unserer deutschen Kunst. Denn unsere Zeit solle nicht das Ende unserer Geschichte, sondern einen neuen herrlichen Anfang bringen, und die deutsche Kunst solle auch in Zukunft blühen und gedeihen können.

Für das gleiche Ziel schaffe aber auch der deutsche Künstler in den reichen Stunden seiner schöpferischen Einamkeit. Mit größter Freude könne man bei der alljährlichen Reichskunstausstellung im Hause der Deutschen Kunst feststellen, wie nach dem harten und schmerzhaften Eingriff des Jahres 1937 das Niveau der ausgestellten Werke sich von Mal zu Mal hebe, wie also tatsächlich alle guten Kräfte freigelegt seien. Der Krieg habe dieser so vielversprechenden Aufwärtsentwicklung kein Halt gebieten können, er habe sich auch hier als der große Kräftehammer und Leidenschaftliche Ansporner erwiesen.

Die Große Deutsche Kunstausstellung 1941 hat schon am ersten Sonntag mit über 10 000 Besuchern ihre starke Anziehungskraft und die enge Verbundenheit des deutschen Volkes mit dieser repräsentativen Reichschau des deutschen Kunstschaffens gezeigt.

## Sowjets wollen Moskau zerstören

Japanischer Diplomat berichtet  
Von unserem Korrespondenten

hn, Rom, 27. Juli. Hinter dem Ural hat man keine Ahnung davon, was im europäischen Teil der Sowjetunion vor sich geht. Japanische Diplomaten, die aus Moskau unter Führung des Vizekonsuls Nagata an der mandschurischen Grenze eingetroffen sind, berichten nach italienischen Meldungen, daß sie von Bahnbeamten der transsibirischen Linie immer wieder neugierig gefragt wurden, warum denn die internationalen Flüge auf dieser Strecke eingestellt worden seien. Aus Moskau erzählt Nagata, daß Rosowiski, der stellvertretende Außenminister und Sprecher für die Auslandspresse, erklärt habe, die Deutschen würden bei ihrem Einzug in Moskau nicht die Genugtuung erleben, den Kreml zu sehen. Daraus geht hervor, daß die Sowjets ihre Hauptstadt zerstören wollen.

# Ein finnischer Professor flagt an

Vernichtende Abfuhr für den bolschewistenfreundlichen Erzbischof von Canterbury

Helsinki, 27. Juli. Der Professor der Philosophie an der Universität Helsinki, Eino Raila, richtete einen offenen Brief an die Schriftleitung des finnischen Blattes „Uusi Suomi“, der eine entrüstete Abrechnung mit dem Verhalten des Erzbischofs von Canterbury darstellt.

Am 1. Februar 1940, so heißt es in dem Brief Eino Railas, hielt der Erzbischof einen Gottesdienst für Finnland in der St. Pauls-Kathedrale in London. Er forderte Englands Hilfe für Finnland und betete für das kleine Volk in seinem Kampf gegen die dunklen Gewalten. Eineinhalb Jahre später gab derselbe Erzbischof seine Unterstützung des Bündnisses mit dem Bolschewismus bekannt. Denjenigen, die fragten, wie das mit den „christlichen Grundätzen“ Englands zusammenpasse, antwortete er, die Hauptfrage sei, Deutschland zu schlagen. Der Erzbischof von Canterbury wisse aber ebenso gut wie jeder andere, daß ein Sieg der

Sowjetunion die Vernichtung der christlichen Kultur bedeutete hätte, für die England zu kämpfen behauptete. Die einzig mögliche Erklärung für diesen Zweifelsakt sei die, daß dem Erzbischof von Canterbury das Schicksal der europäischen Kultur vollkommen gleichgültig sei, wenn nur England den Krieg gewinne.

## London will die Araber übertölpeln

Königreich „Großsyrrien“ geplant?  
Von unserem Korrespondenten

hn, Rom, 28. Juli. Im Nahen Osten gehen Gerüchte um, wonach die Engländer planen, dem Emir Abdallah von Transjordanien demnächst die Königskrone „Großsyrriens“ anzubieten. Selbstverständlich würde Abdallah annehmen. Durch diesen Theaterstreich mit der Vereinigung Syriens, Palästinas und Transjordanien zu einem von London abhängigen Königreich hofft London die Araber noch einmal wie im Weltkrieg zu übertölpeln.

# Der Sport vom Sonntag

## Reichswettkämpfe der Studentinnen

Weltbestleistung im Speerwerfen mit 45,90  
Die Reichswettkämpfe der Studentinnen in Darmstadt nahmen am Sonntag in Anwesenheit von 10 000 Zuschauern, darunter Reichsminister Ruff und Reichsstudentenführer Dr. Scheel, einen glanzvollen Abschluß. Es gab ganz hervorragende Leistungen. Die beste war die neue Jahres-Weltbestleistung im Speerwerfen mit 45,90 Meter durch die Deutsche Meisterin Silke Planl (Münster). Ueberragend war auch die Weltrekordlerin Christel Schulz (Münster), die den Weitsprung mit 5,60 Meter und den Hochsprung mit 1,56 Meter gewann. Im Diskuswerfen siegte die Kölnerin Hanni Pard mit 36,45 Meter, während Grete Winkels (Universität Bonn) die 100 Meter in 12,6 und die 200 Meter in 25,8 Sekunden gewann. Die 80 Meter Hürden sicherte sich erwartungsgemäß die Berlinerin Erila Dieß in 12,4 Sekunden und im Kugelstoßen siegte Lore Grebe (Halle) mit 12,34 Meter. Im Schwimmen zeichneten sich vor allem die Dresdner und Wiener Studentinnen aus.

## Guter Nachwuchs im Kraftsport

Die Vereinsmeisterschaften der Schwerathleten  
Im Mittelpunkt des württembergischen Sportprogramms standen die Vereinsmeisterschaften der Schwerathleten in Ruffenhaußen. Die Kämpfe bewiesen, daß der Nachwuchs sich prächtig entwickelt hat. Nicht weniger als zwei Hiltierungen wurden Meister. Emil Schniepp (Untertürkheim), der deutsche Jugendmeister im Leichtgewicht, holte sich die Vereinsmeisterschaft im Bantamgewicht und im Federgewicht siegte der Nachwuchsmann Schanbacher (Münster).

## Trotz Verlängerung keine Entscheidung

Der württ. Gebietsmeister im Fußball, Bann 119 Stuttgart, traf im Kampf um die Gruppenmeisterschaft in Ludwigsb. hafen auf das Gebiet Westmark. Trotz Verlängerung endete der Kampf 1:1 unentschieden, so daß das Spiel wiederholt werden muß.

In Freundschaftsspielen verlor die SpVg. Oberndorf gegen Stuttgarter Kickers, die mit Conen antraten, hoch 1:7. SpVg. Bloschingen schlug SpVg. Göttingen 3:2 und mit demselben Ergebnis unterlag die Sportfreunde Eßlingen der SpVg. Ludwigsburg.

## Obergau Württemberg Gruppensieger

Am Sonntag fanden in der Horst-Bessel-Kampfbahn in Ludwigsburg die Spiele um die Handball-Gruppenmeisterschaften der NS. und des BDM. statt. Das Gebiet Württemberg, vertreten durch Gebietsmeister Bann Ludwigsburg, erzielte gegen den Meister des Gebietes Westmark, Kaiserlautern, ein 12:12 unentschieden.

Der Obergau Württemberg hat sich am Sonntag durch einen überlegenen Sieg gegen den Obergau Westmark mit 11:1 den Gruppensieg gesichert. Die württ. Mannschaft, vertreten durch den Untergau Stuttgart, trifft nun am 10. August auf einen noch nicht feststehenden Gruppensieger und der Gewinner dieses Kampfes fährt zu den deutschen Jugendmeisterschaften nach Breslau.

Von den drei angelegten Spielen um die Gebietsmeisterschaft im Handball gelangten nur zwei Treffen zum Austrag, da TSG. Friedrichshafen auf die weitere Teilnahme verzichtete, so daß die SpVg. Stuttgart kampflös eine Runde weiterkam. Einen überlegenen Erfolg errang die TSG. Nürtingen mit 22:0 gegen den TSV. Klein. TSG. Reutlingen gestaltete seinen Kampf in Metzingen mit 12:6 erfolgreich. SpVg. Stuttgart, TSG. Nürtingen und TSG. Reutlingen befreiten nunmehr die Endkämpfe um die Gebietsmeisterschaft.

## Bunzel-Berlin Deutscher Meister

Dem deutschen Radmeister Willi Schertle Stuttgart gelang es leider in Frankfurt/Main nicht, seine Titel im Fliegerkampf und Zweifelherrfahren erfolgreich zu verteidigen. Im Fliegerfahren unterlag Schertle in zwei Läufen jeweils klar dem flurkühleren Berliner Bunzel. Im Zweifelherrfahren fiel der Titel an die Westdeutschen Knepper-Weberholt. Hier trat Schertle nicht in Erscheinung und Preisrichter fuhr mit Saager einen 3. Platz heraus. Sehr gut hielt sich der junge Stuttgarter Bühler, der im Fliegerkampf hinter Saager Viertes wurde.

## Gute Meisterschaftsaussicht Weimers

Mit dem Straßenpreis von Zittan über 162,9 Kilometer wurde nach längerer Pause der Wettbewerb um die Straßenmeisterschaft der Berufsfahrer fortgesetzt. Im Endspurt siegte der Luxemburger Franz Neuens vor dem Chemnitzer Schild in 4:50:00 Stunden. Dritter wurde mit fünf Minuten Abstand der Dortmunder Baur vor dem Stuttgarter Karl Weimer, der im Meisterschaftswettbewerb seinen zweiten Platz gehalten hat. Zwischen dem mit 48 Punkten führenden Neuens, Weimer und Majerus (Augsburg) mit je 46 sowie dem Dortmunder Baur (43) wird es noch einen sehr spannenden Endkampf geben.

## Ueberraschungssieg im „Braunen Band“

Mit einer Riesenüberraschung endete in München-Riem das Rennen um das klassische „Braune Band von Deutschland“. Der im Besitz der Geflüßhöfe Jarland befindliche vorjährige Dritte Wildling (Folke G. Streit) gewann nach härtestem Kampf mit Kopf vor Sonnenorden, dem Franzosen Tresor und seinem Stallgefährten Werber.

Markanner (Stuttgarter Kickers) gewann bei einem Abendsportfest in München das Diskuswerfen mit 42,80 Meter und das Kugelstoßen mit 12,77 Meter.

Im ersten Endkampf um den Frevo-Pokal blies in RStN die Ringer-Vereinsmannschaft des Mittelrheins mit 4:3 Punkten knapp über Bayern siegreich.

# Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 26. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Samstag bekannt:

In der Ukraine wurde örtlicher Widerstand feindlicher Nachhut gebrochen. Die verbündeten Truppen setzten trotz schlechter Witterungs- und schwieriger Wegeverhältnisse die Verfolgung des geschlagenen Feindes fort. Die Säuberung Bessarabiens durch rumänische Verbände steht vor dem Abschluß. Im Raum westlich und südwestlich Wjasma scheideten sowjetischer Kräfte unter schweren Verlusten für den Feind. Kampfflugzeuge erzielten bei einem Tagesangriff Bombenvolltreffer in Bahnanlagen der Stadt Moskau.

Im Seegebiet um England vernichtete die Luftwaffe einen Frachter von 4000 BRT. Andere Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht Versorgungsbetriebe des Hafens Great Yarmouth in Brand und bombardierten Flugplätze im Osten der Insel. Seestreitkräfte schossen zwei britische Kampfflugzeuge ab.

In Nordafrika lebhaftere Spähtruppentätigkeit vor Tobruk. Deutsche Kampfflugzeuge belegten in der Nacht zum 26. Juli abermals militärische Anlagen des britischen Flottenstützpunktes Alexandria mit Bomben aller Kaliber.

Britische Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht in Nordwestdeutschland Spreng- und Brandbomben. Nur einzelnen Flugzeugen gelang es, bis zur Reichshauptstadt vorzudringen. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. An einigen Stellen entstanden Gebäudeschäden. Nachtjäger und Flakartillerie schossen acht der angreifenden britischen Kampfflugzeuge ab.

## Japanisch-französischer Vertrag zur gemeinsamen Verteidigung Indochinas

Tokio, 28. Juli. Der japanische Kronrat wird am heutigen Montag eine Sitzung zur Behandlung des japanisch-französischen Abkommens zur gemeinsamen Verteidigung Indochinas abhalten. Nach der Annahme durch den hierfür eingesetzten Ausschuss wird am Nachmittag die Ratifizierung in einer außerordentlichen Sitzung des Kronrates in Gegenwart des Tenno vorgenommen.

Nach einer Verlautbarung des französischen Außenministeriums kam eine vollständige Übereinstimmung in den Ansichten zwischen den beiden Regierungen Frankreichs und Japans infolge freundschaftlicher Besprechungen bezüglich der gemeinsamen Verteidigung Indochinas zustande. Die japanische Regierung sei fest entschlossen, ihre Pflichten zu erfüllen und die Verantwortlichkeiten zu tragen, die ihr aus den verschiedenen, mit Frankreich bestehenden Verträgen zukommen, insbesondere kraft der feierlichen Verpflichtung der japanischen Regierung bezüglich der Respektierung der gebietsmäßigen Integrität Indochinas, und der Souveränität Frankreichs über die indochinesische Union.

## Blockademaßnahmen gegen Japan

London kündigt Wirtschaftsverträge. Tokio, 27. Juli. Im Auftrag der Churchill-Regierung unterrichtet der britische Botschafter Craigie den japanischen Außenminister Tōjō, daß die Briten alle mit Japan geschlossenen Handels- und Schifffahrtsverträge kündigen.

Präsident Roosevelt verfügte die Einfrierung der japanischen Guthaben in den USA. Das britische Schatzamt hat mit Wirkung vom 25. Juli ab die Ausführung sämtlicher Aufträge unterjagt, die die japanischen Guthaben in Gold und Wertpapieren im Vereinigten Königreich betreffen. Dieselben dürfen ohne Erlaubnis des Schatzamtes in Zukunft nicht ausgeführt werden. Eine gleichlaufende Aktion soll auch in den anderen Teilen des britischen Empire ergriffen werden.

Als schnelle Vergeltungsmaßnahme gegen Roosevelts Einfrierungsverordnung hat das japanische Finanzministerium bekanntgegeben, daß mit Wirkung ab Montag für alle in Japan ansässigen Staatsbürger der Vereinigten Staaten, der USA, Westindien und der Philippinen die Bewilligung des Finanzministers für eine Reihe von finanziellen Transaktionen erforderlich wird. Der Finanzminister stellte fest, daß die Auswirkung der nordamerikanischen Maßnahmen verhältnismäßig gering sei. Erstens seien die japanischen Guthaben in den USA nicht groß und zweitens sei der Handel zwischen beiden Ländern seit Monaten ständig zurückgegangen.

Die Zweigstellen der japanischen Schifffahrtslinien gaben bekannt, daß japanische Passagierdampfer und Frachtschiffe Hongkong nicht mehr anlaufen werden.

## Neuer Britenstreich gegen Frankreich

Gouverneur der Tahiti-Inseln verhaftet

Von unserem Korrespondenten. Papeete, 28. Juli. Auf den französischen Inseln Tahiti-Inseln wurde unter dem Druck der aufsichtführenden neuseeländischen Truppen der französische Generalgouverneur, der nicht gewillt war, allen britischen Wünschen nachzugeben, in ein Gefängnis eingeliefert, wie von britischer Seite angegeben wird. Dem französischen Gouverneur war schon bisher ein Gaullist als Aufsichtsbeamter vor die Nase gesetzt worden. Diesem standen wiederum neuseeländische Soldaten zur Seite. Inzwischen soll der gaullistische General Brunot, der seine Befehle aus Neuseeland und Australien bezieht, die „Regierungsgeschäfte“ übernommen haben.

# Moskau erneut erfolgreich bombardiert

Militärische Ziele in Südostengland und am Suezkanal angegriffen

Aus dem Führer-Hauptquartier, 27. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der gesamten Ostfront werden die Operationen mit Erfolg fortgesetzt.

Kampfflugzeuge griffen auch in der letzten Nacht Verkehrsanlagen und Versorgungsbetriebe der Stadt Moskau mit guter Wirkung an. In Südostengland bombardierte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht wehrwirtschaftliche Anlagen. Deutsche Kampfflugzeuge belegten in der Nacht zum 27. Juli militärische Ziele am Suezkanal mit Bomben.

Bei einem im Schutze der Wolken durchgeführten Tagesangriff einzelner britischer Kampfflugzeuge auf Wohnviertel der Stadt Emden hatte die Zivilbevölkerung Verluste an Toten und Verletzten. Eine Anzahl von Wohngebäuden wurde zerstört oder beschädigt. Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden in der letzten Nacht nicht statt.

An verschiedenen Stellen der Front im Osten wurden in heftigen Kämpfen am Freitag 230 Panzerkampfwagen, darunter schwere Typen vernichtet, bzw. erbeutet. Die unter starken Verlusten in die Flucht zurückgeschlagenen Bolschewiken mußten zahlreiche Geschütze, Waffen und Kriegsgerät aller Art zurücklassen.

Bei den erfolgreichen Kämpfen deutscher Truppen im südlichen Abschnitt der Ostfront wurden ferner am letzten Freitag zahlreiche bolschewistische Gefangene gemacht. Aus erbeuteten Papieren und den Aussagen der gefangenen Bolschewiken ergibt sich eindeutig, daß drei sowjetische Panzerdivisionen ihre sämtlichen Panzerkampfwagen dieser gebürt haben. Die dezimierten Reste dieser sowjetischen Panzerdivisionen müssen nunmehr

zu Fuß als Teile von Schützen divisionen kämpfen. Die riesenhaften Verluste an Sowjetflugzeugen bedeuten für die Bolschewiken eine so entscheidende Schwächung, daß sie seit 30 Tagen nicht mehr fähig sind Anflugversuche auf deutsche Ostgebiete zu wagen. Selbst in der Abwehr haben die Sowjets nicht mehr die Kraft, die deutschen Angriffsoperationen zu beeinträchtigen.

Wie weiter bekannt wird, versuchten am Samstag bei Dieppe leichte englische Streitkräfte sich der Kanalküste unter dem Schutze des unächtigen Wetters zu nähern. Die deutschen Küstenbatterien, die sofort das Feuer auf die britischen Schiffe aufnahmen, zwangen sie jedoch zum vorzeitigen Abbrechen.

## Das Ritterkreuz für sechs Generale

Auszeichnung für zielbewusste Führung

Berlin, 27. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Schrott, Kommandierender General eines Armeekorps; General der Panzertruppen Freiherr Geyr von Schweppenburg, Kommandierender General eines Armeekorps; General der Infanterie von Brühl, Kommandierender General eines Armeekorps; Generalleutnant Moberg, Kommandeur einer Panzerdivision; Generalleutnant Kauffmann, Kommandeur einer Infanterie-Division, und Generalleutnant Sinhuber, Kommandeur einer Infanterie-Division. Die sechs Generale waren durch zielbewusste Führung und persönlichen Einsatz an den außerordentlichen Erfolgen der von ihnen befehligten Truppen im Krieg gegen die Sowjets maßgeblich beteiligt.

## Rühner Handstreich italienischer Sturmboote

Ueberraschend in den Hafen von Malta eingedrungen - Acht gewaltige Explosionen

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Rom, 27. Juli. Das italienische Hauptquartier gab am Samstagabend folgende Sondermeldung aus: „In der vergangenen Nacht ist in den schwerbesetzten Flottenstützpunkt Malta mit unerreichbarer Tapferkeit eine Sturmbootgruppe der königlichen Marine eingedrungen.“

Die leichten Einheiten berichten, daß der Durchbruch trotz des heftigen Kreuzfeuers der feindlichen Artillerie und Maschinengewehre, die zufällig durch einen Scheinwerfer alarmiert worden waren, vollkommen gelang. Die leichten Einheiten selbst wurden entbeut, aber ohne Erfolg mit Artilleriefeuer belegt. Acht gewaltige, von hohen Flammen begleitete Explosionen wurden im Hafen beobachtet und gaben so den unbestreitbaren Beweis, daß die kühne Unternehmung des Eindringens in den großen feindlichen Stützpunkt von dem verdienten Erfolg gekrönt wurde.“

Kaum eine Episode der Kriegführung hat bisher auf die italienische Bevölkerung einen so tiefen Eindruck gemacht wie der Einbruch der „Sturmboote“ (die man sich als eine Art feuerbarer Uebertorpedos mit Einmann-Besatzung vorzustellen hat) in den seit anderthalb Jahrhunderten zu einer für unheimbar und unzugänglich gehaltenen Seeferse ausgebauten Flottenstützpunkt von La Valetta. Die gewaltige Vollständigkeit dieser Unternehmung erklärt sich daraus, daß in ihr ein Sieg eines bis zur Selbstaufopferung gehenden Kampfbwillens über vielfache feindliche Materialüberlegenheit erblickt wird.

Ueber die in La Valetta durch die italienische Aktion hervorgerufenen Schäden konnten noch keine Angaben gemacht werden. Man weiß bis jetzt nur, daß der britische Stützpunkt am Freitagabend der Treffpunkt aller noch im Zentralmittelmeer verbliebenen

Einheiten des in den beiden Tagen zuvor versprengten großen Geleitzuges war. Daß acht gewaltige Explosionen gehört wurden, die von riesigen Flammenhöhen begleitet wurden, erhält seine völlige Deutung durch die von unrichtiger Seite gemachte Mitteilung, wonach die hochbrisante Sprengladung der italienischen Angriffsmittel nur explodieren kann, wenn das Ziel erreicht ist. Die Beobachtungen der begleitenden Einheiten lassen daher nur die Deutung zu, die Stefani folgendermaßen ausdrückt: „Man kann gewiß sein, daß mindestens acht weitere englische Schiffe nicht mehr auslaufen können. Die Aktion läßt sich hinsichtlich des erreichten Ergebnisses mit einer großen Seeschlacht vergleichen.“

## Gibraltar warnte London

vor dem Durchbruchversuch im Mittelmeer

Von unserem Korrespondenten

Rom, 28. Juli. In Gibraltar werden nach italienischen Meldungen die Reparaturboots für die Aufnahme größerer Einheiten, die angeblich in kürzester Frist einlaufen sollen, klar gemacht. Offenbar handelt es sich um Schiffe, die im Zentralmittelmeer beschädigt wurden. Ueber die Vorgeschichte des mißglückten englischen Durchbruchversuches im Mittelmeer liegen Informationen aus Tanger vor, wonach es zwischen der Marinebehörde von Gibraltar und der Admiralität in London vor dem Auslaufen des Geleitzuges schwere Meinungsverschiedenheiten gegeben habe. Gibraltar warnte, aber London glaubte, mit einer außerordentlich starken Bedeckung an Kriegsschiffen das Abenteuer wagen zu können. Der für England katastrophale Ausgang hat gezeigt, daß Gibraltar recht hatte.

## Feindlicher Angriff bei Tobruk vereitelt

In drei Nächten Bomben auf La Valetta - Vier Briten über Malta abgeschossen

Rom, 27. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: „Gestern wurden in Luftkämpfen über Malta vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Zwei unserer Jagdflugzeuge sind nicht zurückgekehrt. Einer der Flugzeugführer wurde gerettet. In der Nacht zum 27. Juli wurde der Stützpunkt La Valetta wiederum bombardiert.“

In Nordafrika wurde bei Tobruk ein feindlicher Angriffsversuch vereitelt. Ein auf See liegender britischer Dampfer wurde von der deutschen Artillerie wiederholt getroffen. An der Sollum-Front nichts von Bedeutung. In der Nacht zum 26. Juli griffen englische Flugzeuge Bengasi an.

In Ostafrika hat der Feind die seit hundert Tagen belagerte Festung von Uolkehit zur Uebergabe aufgefordert. Die italienischen Truppen antworteten mit Feuer und einem kühnen Ausfall.

In der Umgebung von Trapani warf ein britisches Flugzeug aus sehr großer Höhe Splitterbomben und Brandplättchen ab, die Brände hervorriefen, deren man schnell Herr wurde.“

Nach dem italienischen Wehrmachtsbericht vom Samstag haben im Mittelmeer auch am Freitag Bombenverbände unter dem Befehl von Oberleutnant Stefani und Leutnant Ballenzona einen feindlichen, stark von Jagdflugzeugen gesicherten Geleitzug angegriffen. In heftigem Kampf wurden sechs englische Flugzeuge vom Typus „Defiant“ abgeschossen. Einer unserer Bomber ist nicht zu-

rückgekehrt. Allen anderen Flugzeugen gelang es, obwohl sie wiederholt getroffen wurden und Verwundete an Bord hatten, ihre Stützpunkte zu erreichen. In den Nächten zum 25. und 26. Juli wurde der Flottenstützpunkt von La Valetta bombardiert. Am Freitagnachmittag kam es über der Insel zwischen unseren Jagdverbänden unter dem Befehl von Oberleutnant Romagnoli und Major Beccaria zu einem heftigen Kampf mit einem feindlichen Verband. Sieben „Spitfire“ wurden abgeschossen. Drei italienische Flugzeuge und ein U-Boot sind nicht zu ihrem Stützpunkt zurückgekehrt.

Die am 23. Juli begonnene Luft- und Seeschlacht hat ihren siegreichen Abschluß gefunden. Insgesamt wurden über 70 000 WZL feindlichen Dandelschiffsräume sowie zwei Kriegsschiffe versenkt und weitere zehn Schiffe beschädigt. Außerdem wurden 21 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In Nordafrika herrschte lebhafter Artillerietätigkeit an den Fronten von Tobruk und Sollum. In den Nächten zum 24. und 25. Juli bombardierten englische Flugzeuge das Feindes, sich im Abschnitt von Calauabert unseren Stellungen zu nähern, glatt zurückgewiesen. Eines im Atlantik unter dem Befehl des Kapitänleutnants Fraternalo operierendes U-Boot torpedierte und versenkte den englischen Dampfer „Rupert de Larinaga“ von 5358 WZL, und den kanadischen Hilfskreuzer „Lady Sommers“ von 8194 WZL. Die Ueberlebenden wurden von dem spanischen Dampfer „Caracas“ und „Campebes“ gerettet.



„Vielleicht merkt er nichts!“ (Hans Buhr, Jander)

## Brief Stalins an Churchill

Nerboität in London wegen der Sowjethilfe

Von unserem Korrespondenten

Stockholm, 28. Juli. Zwischen Churchill und Stalin hat ein Briefwechsel stattgefunden. Es hatte natürlich einen besonderen Anlaß, daß Stalin zur Feder griff. Wie der Dagens Nyheter-Berichter aus London erfährt, hat Stalin im Interesse der gemeinsamen Sache „verschärfte englische Luftaktivität gegen Deutschland im Westen oder anderweitige Entlastung für die schwer bedrängten bolschewistischen Armeen verlangt. Was Churchill geantwortet hat, weiß man nicht. Aber anscheinend sollen die Sowjets stärker als bisher auf amerikanische Hilfe vertraut werden.“

Schwedische Berichte aus England stellen fest, daß dem England-Dilse-Beauftragten Hopkins das Thema des Sowjetkrieges schon bei seinem Kommen nach England nicht fremd war. Am Freitag konferierten er und der U.S.A.-Botschafter Winant zusammen mit dem Sowjetbotschafter Malin. Hierbei sei die Entschlossenheit der U.S.A., den Sowjets Beistand zu leisten, nochmals betont worden. Die sofortige Abreise des Chefs der Sowjetmilitärabordnung in London, General Golotow, und seines militärtechnischen Ratgebers nach Washington wird als ein ausschlagreiches Symptom für den Ausgang dieser Besprechungen bezeichnet, aufschlußreich ersens, wie bitter nötig es die Sowjets haben, und zweitens, wie wenig ihnen die Engländer helfen können.

In England selbst herrscht, den schwedischen Berichten zufolge, große Nerboität darüber, daß die englische Regierung den Sowjets so wenig beistehen kann. Die Unruhe im englischen Volk sei deshalb so groß, weil sich das englische Volk mit gewöhnlicher Langsamkeit erst jetzt darüber klar zu werden beginne, was eine Niederlage der Sowjetunion für England bedeuten würde.

## Teiges britisches Bubenstück

Italienisches Zivilflugzeug überfallen

Rom, 27. Juli. Ein unbewaffnetes italienisches Zivilflugzeug wurde, wie „Popolo d'Italia“ meldet, am Morgen des 22. Juli auf dem Flug nach Nordafrika von einem feindlichen Flugzeug gezwungen, aufs offene Meer niederzugesinken. Bei wiederholtem Ueberfliegen des wehrlosen Flugzeuges tötete der Engländer durch M.G.-Schüsse zwei der Fluggäste sowie den Notsignale gebenden Funker und verletzte den zweiten Flugzeugführer. Das Flugzeug fing Feuer, so daß die Ueberlebenden ihre Rettung im Schwimmen suchten, da sie das Rettungsboot infolge des feindlichen Feuers nicht zu Wasser bringen konnten. Der Engländer tötete den im Wasser treibenden Bordmechaniker, während die beiden Ueberlebenden von italienischen Rettungseinheiten geborgen werden konnten.

## Politik in Kürze

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley gab am spiefreien Samstag für die Mitwirkenden der Bayreuther Kriegsfestspiele einen Tee-Empfang.

Der deutsche Gesandte in Sofia, Hans Adolf Bederle, wurde am Samstag vom bulgarischen König zu einer Audienz empfangen.

König Boris von Bulgarien empfing am Sonntag den vom Staatsbesuch in Italien zurückgekehrten Ministerpräsidenten Ruffo und Außenminister Popoff zur Berichterstattung.

In der Industriestadt Roanne, im unbesetzten Frankreich, kam es zu antijüdischen Kundgebungen, bei denen die Fenstercheiben zahlreicher jüdischer Geschäfte zerstört wurden.

Zum neuen Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte in Nordafrika und Gouverneur von Libyen ist als Nachfolger des Generals Gariboldi der bisherige Gouverneur der ägäischen Besitzungen, General Ettore Bastico ernannt worden.

Der portugiesische Staatspräsident Carnotona traf am Samstagnachmittag in Ponta del Gada auf den Azoren ein, wo ihm eine vieltausendköpfige Menge einen begeisterten Empfang bereite. In einer Ansprache betonte der Staatschef, daß die Azoren portugiesisch sind und bleiben.

Der argentinische Rundfunk gibt eine Meldung aus Quito bekannt, wonach die Regierung von Ecuador eine Teilmobilisierung angeordnet habe.

# Aus Stadt und Kreis Calw

## Ist sehr einfach

„Noch etwas gefällig, Frau Fischer?“  
„Danke, Herr Ludwig, das ist alles! Morgen komme ich das letzte Mal zu Ihnen, dann verzeihen wir!“

„In die Sommerferien? Das lasse ich mir gefallen! Vergessen Sie nicht, sich rechtzeitig mit Lebensmittellisten zu versorgen!“

„Ach richtig, muß ja auch sein! Wie ich's diesmal mache, weiß ich noch nicht. Meine Nachbarin Pfeiffer hat mir gesagt, es sei gar nicht nötig, sich bei der Kartenstelle abzumelden. Frau Pfeiffer nimmt die Karten für mich entgegen und schickt sie mir zu. So geht's auch!“

„Na, Frau Fischer, wenn das nur glatt geht! Sie wissen ja, wie das mit solchen Gefälligkeitsaufträgen ist!“

„Aber wie soll ich's denn machen?“  
„Das ist doch sehr einfach, Frau Fischer. Entweder Sie fordern, soweit nötig, von der Kartenstelle Reise- und Gaststättenmarken an...“

„...oder?“

„...oder Sie können sich vor der Reise beim zuständigen Ernährungsamt aus der Lebensmittelversorgung abmelden.“

„Und dann? Wo kriegt ich die neuen Karten her?“

„Sie erhalten doch eine Reiseabmeldebefreiung. Die können Sie dann bei jedem Ernährungsamt vorlegen. Überall bekommen Sie dafür Lebensmittellisten!“

## Froher Nachmittag

### bei den Altbürger Arbeitsmädchen

Die Führung des NAD-Lagers für den weiblichen Arbeitsdienst Altbürg wurde am Sonntag nachmittag die Arbeitsdienstausstellungen und eine Anzahl Gäste zu einigen frohen Stunden eingeladen. Vom NAD-Bezirk in Stuttgart waren die Gruppenführerinnen Pferding und Stöck erschienen. Nach freundlichen Begrüßungsworten der Lagerführerin, Mädchenführerin Ott, trugen die Arbeitsmädchen mehrere schöne Lieder vor, die Zeit und Landschaft sehr angepaßt waren. Schließlich wählten auch die Gäste sich am Gesang beteiligen, jedoch bald die schönste Harmonie hergestellt war. Solange Petrus sich etwas verdrückt zeigte, wurden die Gäste an einer Kaffeetafel von den Mädchen auf's Beste bewirtet und anschließend zu einer Besichtigung durch das Lagergebäude geführt. Als die Sonne wieder hervortrat, entfaltete sich im Garten des Lagers ein fröhliches Treiben. Die Arbeitsmädchen zeigten eine Reihe schöner Volkstänze, darunter vom Lager selbst eingeführte Tänze. Trefflich führten dann einige Mädchen das Spiel vom „Täpferen Schneiderlein“ auf. Man spürte dabei so recht, wie sehr sie bei der Sache waren und wie ganz sie sich bereits in den frischen, fröhlichen Geist des Reichsarbeitsdienstes und seinen den ganzen Menschen fordernden Pflichtenkreis eingelebt haben. Die Gäste schieden mit herzlichem Dank für die fröhlichen Stunden vom Lager.

## „Mädchen im Vorzimmer“

### im „Volkstheater Calw“

Am Sonntag lief im „Volkstheater Calw“ der nach einem Roman Walter von Hollanders geschaffene Lustspiel „Mädchen im Vorzimmer“ an. Magda Schneider spielt darin mit Charme und Frische die Sekretärin eines großen Betriebes, das „Mädchen im Vorzimmer“, von dessen Gewandtheit so manches abhängt. Die Gabe der Menschenkenntnis, die praktische Veranlagung, Geduld und Geistesgegenwart, lebenswürdiges Neugierigwerden und ein oft bewundernswert feint ansgebildetes Gefühl für das wirklich Wichtige zeichnen die gute Helferin im Vorzimmer aus. Die Künstlerin weiß davon eine lebensvolle Schilderung zu geben. Viele heiter-unbedeutende, die Arbeitsfreude kennzeichnende Episoden stehen in diesem guten Film, der natürlich auch stark in die private Sphäre der Mädel im Vorzimmer hinübergreift, neben nachdenklich machenden Szenen von starker Wirkung. In weiteren Rollen sieht man Heinz Engelmann, Carsta Böd, Ilse Petri, Hans Leibelt u. a. bekannte Künstler. Im Vorprogramm eine neue Folge der Deutschen Wochenschau.

## Wichtiges in Kürze

Da das wehrmachtärztliche Urteil „arbeitsverwendungsunfähig“ sich nicht immer mit der Arbeitsverwendungsfähigkeit im Sinne des Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsgesetzes deckt und dadurch Unklarheiten entstehen können, wird durch eine Anordnung des Oberkommandos der Wehrmacht statt dessen mit sofortiger Wirkung als wehrmachtärztliches Urteil „wehruntauglich“ eingeführt.

Auf Veranlassung der DAF hat das Reichsfinanzministerium eine wichtige Entscheidung gefällt, wonach in Zukunft Fahrgelder in allen Fällen als Werbungskosten anerkannt werden.

Angeichts der festen Regeln für die Preisbildung dürfen Waren „gegen Höchstgebot“ nicht angeboten oder verkauft werden. Das gleiche gilt für die Werbung mit Preisbezeichnungen wie „Schätzchen“, „Balle gute Preise“, „Bei günstigen Preisen“, „Gut zahlend“, „Weißbrot“,

Aus wirtschaftlichen und gesundheitlichen Gründen ist es erwünscht, daß in der warmen Jahreszeit nicht Schabe mit geschlossener Schale, sondern leichte Sommerhülle getragen werden. Soweit diese nur gegen Verunreinigung zu beziehen sind, ist die Menge der Bezugsgüter in angemessenem Umfang erhöht worden.

Zur Sicherstellung einer rechtzeitigen Belieferung der Landwirtschaft mit den für die Frühjahrsbefüllung 1942 bestimmten Düngemitteln...

## Gemüseerzeugung und Gemüseverbrauch

Anbaufläche im Lande um 41 v. H. vermehrt - Versorgung zufriedenstellend

Die teilweise Verlagerung in unserer Ernährung auf die Gemüse- und Obstsorten während der letzten Jahre vollzog sich in sämtlichen Kreisen des deutschen Volkes. Gemüse wird heute als Hauptgericht bevorzugt.

Der deutsche Gartenbau hat den steigenden Bedürfnissen Rechnung getragen. Die wirklich zufriedenstellende Versorgung der Bevölkerung mit Gemüse und Obst während der letzten Jahre vollzog sich in sämtlichen Kreisen des deutschen Volkes. Gemüse wird heute als Hauptgericht bevorzugt.

mittel- und Saatgutmengen das Reichsmittel der Darrs eine Weidewerordnung zur Erleichterung des Frühbeuges von Düngemitteln und Saatgut getroffen.

**Goldene Hochzeit.** Das seltene Fest der Goldenen Hochzeit durften am gestrigen Sonntag Obermeister Johannes Lörcher und Frau Luise Lörcher geb. Maifad in Calw begehen. Wäge dem Jubelpaar, das sich noch guter Rüstigkeit erfreut und an seinem Ehrentage Glückwünsche in großer Zahl entgegennehmen konnte, fernerhin ein freundlicher Lebensabend beschieden sein!

tamen schon in der letzten Maiwoche allein durch die Sammelstelle Heilbronn Spinatlieferungen von insgesamt 5000 Zentner auf die Märkte. Diese Zufuhren reichten aus, um den Bedarf restlos zu decken. Teilweise kam es sogar zu Ueberständen, weil leider viele Verbraucher es an der nötigen Einsicht fehlen ließen.

Auch die Blumengärtner haben ihre Kulturen teilweise auf den Gemüseanbau umgestellt und so viel zur Marktversorgung beigetragen. Allerdings waren die fleingärtnerbetrieblenen Selbstverarbeiter infolge der um drei Wochen verspäteten Wachstumsverhältnisse länger als sonst auf den Markt angewiesen. Ferner ist in Betracht zu ziehen, daß auch im erwerbsmäßigen Gartenbau die Sämereien und Jungpflanzen in diesem Frühjahr, abgesehen vom Arbeitskräftemangel, witterungsbedingt sehr spät in den Boden gebracht werden konnten. Dann konnte wegen der trockenen Witterung der 2. und 3. Nachbau verschiedener Gemüsearten vielfach nicht rechtzeitig einsetzen. Beim Feldgemüsebau mußten sogar zweite Anpflanzungen durchgeführt werden. Es war also eine Verzögerung des Ernteanfalls zwangsläufig in Kauf zu nehmen.

## Mutter ohne Myrtenkranz

ROMAN VON CHARLOTTE HALANG

Urheberrechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Käuigsbrück

4 Und während der alte Sägemüller einen großen Krug Bier vor sich stehen hat, er eifrig Zahlen um Zahlen auf einen Bogen Papier wirft, um zu sehen, ob er Sepsel auch nicht benachteiligt, wenn er der Rest jetzt viertausend Mark mitgibt, sitzen die beiden jungen Mädchen oben in der Dachkammer und halten sich fest umschlingend.  
„Und ich heiratet den Sepp net“, schluchzt Marie-Theres verweint. „Es geht net gar aus, wann wir zwei ein Paar werden.“  
„Kun mein doch net so, Rest“, bittet Sepsel mit zuckenden Lippen, „es wird schon Rat werden. Und wenn alle Stränge reißen, dann machst es halt so, wie wir ausgemacht haben. Gleich morgen schreib ich der Bass, mal sehen, was sie uns antwortet.“  
Da lächelt Marie-Theres unter Tränen.

Die Tage bis zum Sonntag vergehen den beiden Schwestern viel zu schnell. Voller Bangen warten sie jeden Morgen auf den Briefträger und sind bitter enttäuscht, wenn wieder nichts von Anne Steininger gekommen ist.  
Und heute ist nun schon Sonnabend.  
Müde und verzagt schleicht Marie-Theres durch die Sägemühle. Nur Alois Seisenhöner trägt eine gleichmütige Ruhe zur Schau. Für ihn ist es fest, daß seine Rest den Schnader-Sepp freit, daß sie anders denken könnte, kommt ihm gar nicht in den Sinn. Darum ist er recht verduht, als Marie-Theres ihn, als er sie scherzend in die Wange kneist, unwillig zurückweist.  
„Na, hast Du denn?“  
„Nein, aber der Sinn steht mir nicht nach Albrechten.“  
Der Alte lacht behäbig.  
„Hättest früher so sagen sollen, als du in der Fremde warst! Dann stünde es heut' vielleicht anders um dich und du brauchtest net Erlenshofbäuerin zu werden.“  
„Bis dahin ist noch lange Zeit!“  
„Meinst' Ich glaub net, daß der Sepp allzulang warten tut. Und zur Schand sollst mir net herumlaufen.“  
„Das werd' ich auch net, Vater, darüber laust beruhigt sein.“  
„Net, daß ich wüßt!“  
„Was hast denn jetzt sag'n woll'n?“  
„Oh, nig weiter! Aber ob ich dem Sepp sein Wänerin werd', fragt sich noch.“  
„Wüßt' wissen, was du anfangen willst, wann der Sepp dich net nehmen wüßt! Mußt ja froh sein, daß ich dir einen Mann verschafft hab! Morgen kommt der alte Schneider mit sein'm Bub. Ich hoff', daß du recht freundlich bist zum Sepp.“  
„Läß ihn nur kommen!“  
Alois Seisenhöner deutet sich Marie-Theres' Worte ganz anders als sie gemeint sind. Befriedigt nicht er.  
„Wann man nur wüßt, wo der Hallodri, der elendige Haderlump, steht, der dir das Geschehen angehängt hat! Eine Karte tät' ich ihm doch gar zu gern schicken, damit er wüßt, daß du doch noch einen Vater für das Wurm gefunden hast.“  
In heißer Dual wendet sich Marie-Theres ab.  
„Bitte, sprich net immerzu davon, Vater! Ich hab' schon so schwer genug zu tragen.“  
Und schon eilt sie davon, hinüber in die Ställe, wo sie Sepsel beim Melken weiß.  
Der Sägemüller aber läßt den Haffhund von der Kette und geht mit ihm ein Stückchen in den Wald hinein. Er ahnt nicht, daß in dem kleinen Kuhstall die beiden Schwestern sitzen und eifrig beraten, wie Marie-Theres am besten von der Sägemühle fortkommt, wenn der Sepp sich wirklich erdreisten sollte, um sie zu freien.

Der Sonntagmorgen ist von einer strahlenden Jede Familie Mitglied der NSV.

Blüte, die alle vorangegangenen schlechten Tage veraechen läßt. Still, wunderbar still stehen die dichten Wäldungen um die Sägemühle. Und von ganz fern kommt leises Glockengeläut, das die Menschen zur Andacht ruft. Frieden überall, wohin das Auge blickt.  
Marie-Theres steht am Rande des breiten Felsens, auf dem die Sägemühle erbaut ist. Sehnachtsvoll schaut sie in die Ferne. Gleichsam als suchte sie den Menschen, dem sie sich zu eigen gegeben hat für Zeit und Ewigkeit. Wer Marie-Theres so stehen gesehen hätte, der hätte sich dieses kraftvolle junge Menschenkind niemals hineinsetzen können in das Grobstadtleben. Still, unbeweglich steht Marie-Theres am Rande des steilab-springenden Felsens und starrt hinaus in die Weite. Und tief unten, zu ihren Füßen, liegen weite Wiesen und Acker, schlängelt sich langsam ein silberglänzendes Flüsschen dahin.  
Marie-Theres steht das alles nicht. Ihre Gedanken gehen in die Ferne, zu dem einen, dem ihr Herz gehört. Diebst, denkst sie, wo magst du jetzt sein? Was ist gefehesen, daß du nicht zurückkommst? Du bist nicht schlecht, irgend etwas muß sein, das dich zurückzieht, daß dir verwehrt, zu mir zurückzukommen! Aber was ist es, was?  
(Fortsetzung folgt.)

**Dauerwellen**  
von Linie und Eleganz von **Odermatt**  
Eine junge, schwere **Schaffkuh** oder eine mit Kalb verkauft **Friedrich Mohr, Altbürg**

**Dr. Köbele** zurück.

Befonderer Umstände wegen bleibt **mein Geschäft** bis auf weiteres **geschlossen.**  
**Bäckerei H. Schnürle**  
am Schießberg Nr. 1

**Grüne Erbsen** kommen seit Wochen öfters in nahezu überreichlichen Mengen auf den Markt und dürften von den Hausfrauen wirklich mehr beachtet werden. Auch Wirkung kann in Zukunft besonders empfohlen werden.

Wir haben allen Grund, den unermüdeten, ja außergewöhnlichen Einsatz unserer Gärtner, die von der Erscheinung des Arbeitskräftemangels nicht verschont sind, dankbar zu würdigen.

Die Gemüsezufuhr aus Holland ins Reich ist größer als je, während die Zufuhren aus Italien ebenfalls unter weniger guten Wachstumsverhältnissen dieses Frühjahrs zu betrachten sind. Unsere Gesamtversorgung wird in erster Linie aus Schleswig-Holstein, Sachsen-Anhalt und der Pfalz ergänzt.

Wir müssen uns im klaren sein, daß Ertragschwankungen bei Gemüse stets unvermeidbar bleiben. Dies ist jedoch keineswegs eine abschließliche Kriegserklärung, sondern war schon in Friedenszeiten so. Im gesamten gesehen werden ganz gewaltig größere Mengen Gemüse als früher erzeugt. Und wenn diese Gemüse in diesem Jahr später auf den Markt kommen, so erkennen wir darin, daß von der Natur sich einfach nichts vorzeitig verlangen läßt.

**Volksschädlinge verurteilt**  
Leutenbach, Kreis Waiblingen. Das Sondergericht verurteilte den 35jährigen Will Schneider zu acht Monaten Gefängnis. Der Mitangeklagte 35jährige Friedrich Spälinger aus Winnenden erhielt fünf Monate Gefängnis. Ein dritter Angeklagter, der 43jährige Karl Leeger aus Stuttgart, wurde zu 1200 Mark Geldstrafe verurteilt. Schneider hatte zwei Schweine und zwei Küber schwarzgeschlachtet und überdies den Mitangeklagten Ebinger als Fleischbeschauer in 68 Einzel-fällen dazu bewegen, niedrigere Schlachtgewichte in die Schlachtfleische einzutragen und diese falschen Eintragungen zu beurkunden. Das Fleisch gab er ohne Marken teils an Kunden und Gäste seiner Metzgerei und Wirt-schaft ab. Rund 200 Kilogramm verkaufte er ohne Marken an Leeger, der die Fleischwaren wiederum markellos in seiner Gastwirtschaft absetzte.  
Kottweil. Das Sondergericht Stuttgart tagte hier wegen eines Verbrechens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung. Der Angeklagte, ein Metzgermeister aus Jümmern, führte vor dem Kriege Schwarzschlachtungen von mehreren Schweinen und Kälbern durch, die er nicht versteuert hatte. Außerdem schlachtete er seit dem Kriege auf dieselbe Weise weitere sieben Schweine, ein Kalb und ein Jungkuh. Er erhielt eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten, eine Geldstrafe von 300 Mark und eine Werterlassstrafe von 3000 Mark.

**Wirtschaft für alle**  
Stuttgarter Schlachtviehpreise für die Woche vom 21. bis 26. Juli: Ochsen a) 46,5 bis 47,5 b) 43,5, c) 38, d) —, Bullen a) 43,5 bis 45,5 b) 40 bis 41,5, c) 33 bis 34, d) —, Kühe a) 43 bis 45,5, b) 38 bis 41,5, c) 27 bis 35,5, d) 16 bis 26, Ferkeln a) 46 bis 46,5, b) 39,5 bis 42,5, c) 32 bis 36, d) —, Kälber a) 59, b) 57 bis 59, c) 46 bis 50, d) 30 bis 40, Lämmer und Hammel a) 1. —, 2. —, d) 1. —, 2. 47, c) —, d) —, Schafe a) 40 bis 42, b) —, c) —, Schweine a) 63,5, b) 1. 63,5, 2. 62,5, c) 60,5, d) 57,5, e) 54,5, f) —, g) 1. 63,5, 2. —, h) —, i) —, Marktverkauf: alles zuguteilt.

**Heute wird verdunkelt:**  
von 21.08 Uhr bis 5.53 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boag-nor, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schrift-leiter F. H. Schaele, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw.

Ein 15jähriger **Junge sucht Stelle** in der Landwirtschaft. Angebote unter **F. E. 174** an die Geschäftsstelle der „Schwarz-wald-Wacht“ erbeten. **Schlachtpferde** kauft zu Höchstpreisen Pferde-großhändler Eugen Stöhr. Kirchheim Z. Tel. 662 u. 661 n. Rg.

**Mädchen im Vorzimmer**

Ein Film aus dem Leben der berufstätigen Frau von heute, heiter u. optimistisch in seiner Grundstimmung, ernst und verantwortungsbewußt in der Gestaltung seines fesselnden Themas!

Ein anspruchsvoller Unterhaltungsfilm, der ein oft erörtertes Thema, die Frau im Beruf, in einer sehr ansprechenden und zielbewußten Weise behandelt und löst.  
**Magda Schneider** spielt die Sekretärin voller Scharm und Natürlichkeit!  
Heute Montag 20 Uhr letzte Vorstellung mit neuer, hochinteressanter Wochenschau.

**VOLKSTHEATER Calw**  
Kampf der Gefabri  
Hellt Unfälle verhüten!